

Wir haben den höchsten freistehenden Berg der Welt über die Machame-Route bestiegen. Neben der bestmöglichen Akklimatisation bietet sie auch landschaftliche Vielfalt und Schönheit wie keine andere. Eine Augenweide sind ihre Lagerplätze wo wir in unseren Zelten unvergessliche Stunden verbringen durften. Anschließend gab noch 9 Tage Aufenthalt auf der Insel Sansibar im indischen Ozean.

0. Tag (11./12 Februar) Flug und Übernachtung in Moshi

Nachmittag startet unser Zug von Leubnitz bzw. von Chemnitz 15 Uhr nach Dresden zum Flughafen. Von da an beginnt unser lange ersehntes Abenteuer. Mit einer Maschine der Lufthansa fliegen wir nach Frankfurt am Main. Am Abend starten wir dann mit einer großen Ethiopian Airlines in Richtung Afrika. 6 Stunden Flug erwarten uns, eine lange Zeit, die auf unterschiedlichste Art gefüllt wird: schlafen, essen, fernsehen, im Dunkeln hinabschauen, unterhalten, träumen. Addis Abeba erwartet uns bei der Zwischenlandung. Am Morgen möchten wir alle noch den Kilimandscharo aus der Höhe erleben, aber der mächtige Kibo war auf der anderen Fensterseite zu sehen. Das Ziel naht sich. Gegen Mittag dürfen wir dann endlich unsere Landung im International Kilimanjaro Airport von Arusha erleben. Kurz darauf wird es schon abenteuerlich: Wir werden vom Taxifahrer durch die „wilde“ Landschaft am Fuße Kibos zum Hotel 40 min. gefahren und am nächsten Tag in der Früh sollte die Bergtour beginnen! Im Hotelzimmer schaut sich der Bergführer Michael unsere Bergsachen an. In der recht angenehmen Atmosphäre des Hotels können wir dann, bei einer Auffrischung im Pool, unseren ersten afrikanischen Abend genießen.



1. Tag (13. Februar) Aufstieg durch den Regenwald: vom Machame Village (1800m) zum Machame Camp (2980m) - Gehzeit 5 Std. 15min (9km)

Nach dem Frühstück kommt es erst gegen 9 Uhr zum Start. Im Reisebüro erwarten wir die samte Träger, Koch und co. Jeder Augenblick ist bei der Fahrt für uns pures Abenteuer, auch die Fahrt über den nicht asphaltierten Straßen nach Machame, zum Ausgangspunkt der Route. Die Gegend durch die wir fahren ist landschaftlich sehr reizvoll. Maisfelder und Bananenplantagen verraten uns wovon die Menschen hier leben. Ab und zu sieht man auch die afrikanischen Volksstämme der Massai. Die Straßen sind pulsierende Lebensadern wo neben den Geländewagen jede Menge Fußgänger unterwegs sind: Frauen, die sich trotz schwerer Last auf dem Kopf elegant und gelassen bewegen, Herden von Zwergziegen, die am Straßenrand das staubige Gras abnagen, strahlende Kinder die auch hier ihr sorgloses Kindsein leben... Irgendwann ist die Straße zu Ende: Ein dichter Urwald umringt den Berg. Kurz vorm Machame Gate hält unser Fahrer am Verkaufsstand an, indem ein riesiges Fleisch draußen hing, den er davon ein Stückchen für uns alle eingekauft hat. Wir kommen zum Tor des Naturreservats an, indem mit Wache rund um Kilimandscharo eingezäunt ist. Am Startpunkt taumeln eine Menge Touristen und deren Träger. Die großen Körbe sind gefüllt mit Bananen, Kartoffeln, Getreide und den verschiedensten exotischen Obst- und Gemüsesorten. Wir müssen uns noch einzeln bei den Verantwortlichen des Nationalparks im Registerbuch eintragen und dann geht es endlich 12:45 Uhr los! Auf breiten, rotbraunen und lehmigen Pfaden steigen wir durch einen sagenhaften, dichten Regenwaldabschnitt mit angenehmer Steigung auf. Die Dschungel-Atmosphäre ist überwältigend: riesige Urwaldbäume mit Lianen und Bartflechten wie im Tarzan-Dschungel, seltsame Pflanzen, wahrscheinlich der Schrei unbekannter Vögel und Tiere. Manchmal herrscht dann wieder eine tiefe, geheimnisvolle Stille und verschlingt die schweigsamen menschlichen Gestalten. Viele andere exotische Tiere sollen hier abseits des engen Pfades leben: der scheue Leopard, verschiedene Affenarten, Schlangen und Vögel wie der Silberwangen-Hornvogel oder der Turako, Nach langem Marsch durch diesen finsternen und feuchten Wald sehnt man sich wieder nach Licht. Auf etwa 2800 Metern geht der Regenwald dann ziemlich abrupt in die Heidezone über. Schließlich erreichen wir die Heideregion und bei den Machame-Hütten den wunderschönen Lagerplatz im lichten Wald auf ca. 2.980 m. Es ist fast finster und etwas neblig, sodass uns der erste Blick zum Kilimandscharo immer noch verborgen bleibt. Die Träger empfangen

uns 18:05 Uhr freundlich neben unsere fertig aufgebauten Zelte. Gleich essen wir in unserem Esszelt mit einem Tisch und umgeben von 2 kleinen Camping-Hockern und aus den Töpfen steigen wohlriechende Düfte: Zuerst gibt es eine Cremesuppe und zum Nachttisch Popcorn mit Kekse, Weißkrautsalat, Gulasch, Gemüse und Mango. Über unsere Zelte funkelt der Sternhimmel Afrikas. Langsam wird es still im Machame Camp, bis wir dann zeitig in der Früh von dem Träger geweckt werden.



2. Tag (14. Februar) Vom Machame- zum Shira Camp (3845m)

Gehzeit 5 Std. 15min. (7km)

Feucht und kühl ist es. In einer blauen Schüssel wird uns etwas warmes Wasser zum Waschen serviert das für den Waschgang ausreichen soll. Auch hier oben, abseits von der Zivilisation, werden wir verwöhnt! Das Frühstück ist hervorragend, kein Vergleich mit dem spärlichen Angebot auf vielen Hütten in den Alpen. In der angenehmen Morgensonne genießen wir noch die Superschau auf den Mount Meru (4565m), der westlich von Kibo liegt und auf die großen Schnee- und Eisfelder des Kibo, ehe es dann wieder weiter geht. Die Wege werden steiler und steiniger. Links und rechts stehen die hohen Kreuzkraut Stangen und dazwischen bewundern wir eine reichhaltige und seltsame Gebirgsflora: Strohlblümchen und Kilimandscharo-Gladiolen sind sogar vor den Bergschuhen zu sehen. Nach einigen Stunden ändert sich wieder das Landschaftsbild und es präsentiert sich die auffällige Steppenheidevegetation des moorigen Hochlandes. Am Steigrand begegnen wir jetzt immer häufiger Senecien und Lobelien, alles Pflanzen, die ganz typisch für die Vegetation zwischen 3500 und 4000 m sind. Die Senecien erreichen eine Höhe von 6-7 Metern und haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den Palmen. Die Lobelie wird etwa 5 Meter hoch und ist eine Fettpflanze, die zur Gattung der Glockenblumengewächse gehört. Auf 3800 m betreten wir die Hochsteppe des Shira-Plateaus mit dem außergewöhnlich schönen Zeltplatz wo wir die Nacht verbringen. Von hier haben wir eine herrliche Sicht auf den Kilimandscharo, auf die weiten Savannen Tansanias, auf den Mount Meru und den kleinen Shira-Krater. Wir begegnen einige interessante Schluchten mit vorhandenen Wasserfällen. Es wird merklich nicht mehr so warm. Angenehm wird es eher.

Die steinreiche Landschaft, der offene Blick zum imposanten Gipfel des Kibo und vor allem die immer dünner werdende Luft geben uns jetzt so richtig das Gefühl auf dem Berg zu sein. Unser phantastischer Lagerplatz ist eingebettet in eine leichte Mulde die einer Schutzmauer gleich von Lava-Felsen umgeben ist. Wir sind schon am frühen Nachmittag im Camp und haben so genug Zeit alles in Ruhe zu genießen. Popcorn und geröstete Erdnüsse werden uns zum Tee serviert! Herrlich ist es hier! Großartig der Blick zum Mt. Meru der sich mächtig am Horizont erhebt! Wir sollen wieder unsere Wanderschuhe anziehen, heiß es. Zum Akklimatisieren laufen wir ein Stück höher und wieder zurück zum Camp. In der Abendsonne glitzern silbern die Eisfelder der Südgletscher des Kibo. Zu unseren Füßen, hinter dem watteförmigen Wolkenband des Urwaldes, liegt wie ein braun-gelber Teppich die Savanne. Gerade beim Sonnenuntergang hinter den Wolken sitzen wir in der gewohnten Runde beim Abendmahl. Das Essen ist wieder schmackhaft und reichhaltig. Kurz nach Verschwinden der Sonne wird es merklich kälter und schnell dunkel. Vom Weiten beobachten wir das Naturschauspiel vom Gewitter. Die Kälte und viel Wind treiben uns bald in die Zelte und es dauert nicht mehr lange bis im stillen Camp die letzten Lichter erlöschen. Gute Nacht!



3. Tag Akklimatisationstag (15. Februar) Von Shira über Lava Tower 4600m zum Barranco Camp 3950m

Gehzeit 7 Std. 45min (10km)

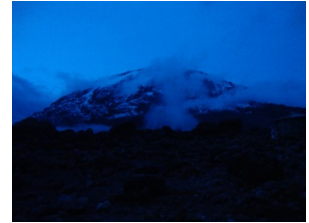
Kalt ist es in der Früh und leicht regnerisch: Wir schlüpfen aus den Zelten und warten ungeduldig auf die ersten wohltuenden Sonnenstrahlen. Der Kibo-Gipfel sieht zwar zum Greifen nah aus, doch es fehlen noch drei Tage. Von der Shira-Hütte geht es nach dem Frühstück zunächst ca. 5 km mit geringer Steigung ostwärts Richtung Kibo-Hauptgipfel. Die Gegend wird immer trostloser, alles ist umhüllt von einem dichten Nebel. Wir erreichen einen langen Lavarücken mit Lavasteinen und Sand, der uns zum Lava-Tower führt. Die Träger machen eine Abkürzung zum Camp. Die Vegetation ist hier oben spärlicher. "Pole-pole" (langsam) ziehen wir weiter aufwärts. Der Aufstiegs Pfad wird etwas steiler und wir erreichen eine Höhe von ca. 4600 Metern. Wir merken deutlich, dass die Luft dünner geworden ist. Hinter dem Sattel findet sich, windgeschützt durch große Felsblöcke, ein guter Rastplatz zum mitgebrachten Mittagessen. Der markante Felsturm des Lava Tower zieht einige von uns an und nach einer kurzen Klettertour gibt es das erste "Berg Heil" auf dem afrikanischen Kontinent! Denn es ist auch ein leiser Gefühl den Gipfel nach oben zu schaffen. Nach der Akklimatisationsrast geht es wieder weiter. Der Pfad führt uns nun zunächst wieder ca. 500 Höhenmeter den Berg hinunter, bis wir kurz vor der Barranco-Hütte auf den South-Circuit stoßen. Dieser südliche Kibo-Rundweg, der uns zwei Tage später in östliche Richtung bis zur Barafu-Hütte führen wird, ermöglicht uns eine gute Höhenanpassung. Je weiter wir nach unten kommen, wird das Tal immer grüner. Unbekannte Pflanzen und üppige Senecienwälder prägen jetzt das Bild dieser paradiesischen Gegend, wo in einem herrlichen Tal das Barranco Camp (3.950 m) liegt. Riesig wirkt von hier der Kibo mit seinen gewaltigen Südgletschern. Kurz vorm Abendessen geht bei Saskia etwas bergab. Magenschmerzen und Schlappegefühl. Der Bergführer Michael schreibt im Zelt auf dem Zettel was es wegen der Gesundheit zu beachten ist. Schon zweifelt Saskia die Gedanken zwischen Gesundheit oder den Gipfel zu entscheiden. Schade, dass der Gipfel beim Sonnenuntergang noch immer im Nebel verborgen bleibt.



5. Tag (16. Februar) Von Barranco nach Karanga (3930m)

Gehzeit: 4 Std. (4,8km)

Es erwartet uns ein "gemütlicher" Tag und wir können in Ruhe unsere Zelte verlassen. Wir passieren einen faszinierenden Senecienwald und steigen dann über die hohe Felswand auf, die uns auf etwa 4.300 m führt. Nach einer und halben guten Stunden erreichen wir ein kleines Plateau mit einem einmaligen Blick zum Gipfel des Kilimandscharo: ein passender Ort für ein Fotobild. Die Schneegrenze ist ganz nah. Bergauf und bergab, über raue Lavastufen, kleine Bächlein überquerend, zwischen Mooren, gelben Grasbüscheln und Strohblumen, geht es immer in östliche Richtung weiter. Unterwegs ist viel Nebel. Plötzlich blicken wir in ein tiefes Tal, indem wir hinabsteigen. Dort tanken wir unsere Kräfte, wo wir dann nach einem steilen Anstieg unser vorletztes Camp Karanga Valley erreichen. Heute gibt es ein warmes hervorragendes Mittagessen mit Pommes und Broiler. Am Nachmittag machen wir eine kleine Erkundungs- und Akklimatisationsrunde und steigen über sandige Moränen auf. Nach halben Kilometern finden wir mit großer Freude im Versteck hinter den Riesenstein (ca. 5m hoch) eine Dose von der Geocaching. Nach dem Mittagsschlaf: Ein schöner Blick durch das Tal auf die Stadt Moshi. Am Abend beim Essen gibt es nach der üblichen Suppe ein Teller Spaghetti. Wir wissen inzwischen, dass sich die vielen Träger freuen wenn etwas in den Töpfen übrig bleibt! In der Nacht ist bei Saskia Schüttelfrost aufgetreten. Es bleibt nur noch übrig Tabletten zu schlucken.



4. Tag (17. Februar) Vom Karanga- zum Barafu Camp 4600m

Gehzeit 3 Std. 18min (2,3km)

Es erwartet uns wieder ein "gemütlicher" Akklimatisationstag. Ähnlich wie am Tag vorher, geht es zunächst gleich steil bergauf. Die Vegetation wird immer spärlicher. Auf einer Höhe von gut 4200m befinden wir uns wieder auf schwarzem Grund, vereinzelt finden wir kleine Grasbüschel und Strohblumen. Wasser gibt es hier keines mehr. An einem steinreichen Ort lassen wir uns nieder und verzehren unser reichhaltiges Lunch Paket. Von hier hat man eine keine gute Sicht der wahrscheinlich noch fehlenden Strecke und des langgezogenen flachen Abstiegsweges der uns morgen, so hoffen wir, zum Mweka Camp führen wird. Der Weg führt uns zu einem schräg-querlaufenden Lavarücken. Wir steigen über eine steile und schlotterige Rampe auf und kurz danach stoßen wir plötzlich auf das Barafu Camp. Was für eine etwas aufregende Atmosphäre bei Nebel am erlöschenden Vulkan! Barafu ist das Suaheli-Wort für Eis. Es ist nicht das angenehmste Camp, um die Nacht zu verbringen: Die Zelte werden auf steinigem, unebenem Grund errichtet, der Sturm zerrt oft an den Zelten, kurzer Graupel, die Toilettenanlagen stehen über einem unheimlichen Abgrund, weit und breit ist nichts Lebendiges zu sehen – Steine soweit das Auge reicht. Nach dem Toilettenbesuch von Saskia war vor Ekel das Erbrechen ausgelöst und somit sind die Magenschmerzen verschwunden. Es hat sich was im Inneren gesteckt. Sie war froh und konnte langsam das Ziel zum Gipfel vor Augen sehen. Das Abendessen gibt es gegen 18 Uhr. Wir gehen früh zu Bett, denn bereits um Mitternacht beginnt der Gipfelsturm! Wir können bis dahin gut schlafen.



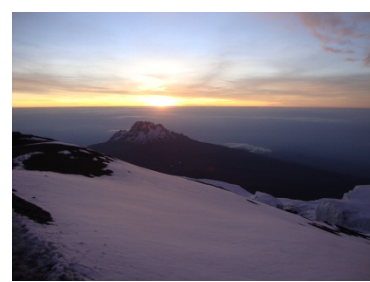
5. Tag (18. Februar) GIPFEL-TAG: von Barafu zum Uhuru Peak 5.897m und Abstieg zum Mweka Camp 3.100m

Gehzeiten: 7 Std Aufstieg, 2 Std. 45min (Zwischencamp Barafu) und weitere 4 Std. Abstieg (19km)

Barafu, Mitternacht. Der lange ersehnte Augenblick ist da. Im Lagerplatz wird es laut. Stockfinster und kalt ist es draußen. Im Zelt bei Kerzenschein (zwischen durch ging das Feuer von der Kerze wegen Sauerstoffmangel fast aus) wird gefrühstückt: einen Schluck heißen Tee und ein paar Kekse, dann das Füllen der Thermosflaschen und ab! Es ist 0.06 Uhr. Einige hoffnungsvollen Gruppen sind schon voraus gestartet. Ein harter Tag erwartet uns, denn nach dem siebenstündigen Aufstieg kommt dann noch ein langer Abstieg von fast 3000 Metern bis ins Mweka Camp! Auf dieser letzten Strecke zum Gipfel gehen nur noch unsere Bergführer und Bergführer-Assistent mit. Über gefrorene Geröllhalden beleuchten die Stirnlampen die ziemlich steile Aufstiegsspur: Viel trinken, langsam steigen, "pole-pole", ruhig atmen, keine unnötigen Bewegungen. Die Temperatur liegt diese Nacht bei -15° und an manchen Stellen ist windig. An manchen Tagen kann die Temperatur hier bis auf -20° fallen und es werden Windgeschwindigkeiten von 120 km/Std. erreicht. Auf gut 5000 Metern beginnen die ersten Schwierigkeiten mit der Höhe und nach und nach holten wir andere Gruppen ein auch wenn wir langsam genug waren. Die Höhe raubt uns etwas den Atem und die letzten Kräfte. Wir sehen nur noch Lichter von den Stirnlampen von den anderen Gruppen und sehen im Dunkel den hohen Schneefels, wo wir dachten, dass es noch ein sehr langer weiter Weg vor uns liegt. Es ist ein Berg-Irrtum: Die „Lampen“ waren Sterne und der

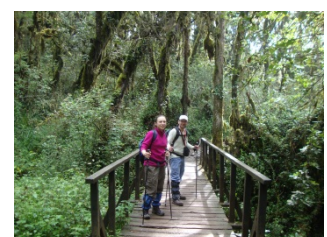
„hohe Schneefels“ waren Wolken und konnten von unten kaum glauben, dass wir schon die Holzschilder von der ersten Gipfel Stella Point (5715m) sahen. Nach gut 6,5 Std. Aufstieg erreichen wir den Kraterrand. Wir sind zeitmäßig gut dran und können sogar den Sonnenaufgang oben erleben. Feuchte Augen hatten wir als wir auf dem Stella Point vor den Holzbrettern waren, weil wir ganz sicher sind, dass wir den höchsten Punkt in Afrika erreichen werden! Und tatsächlich - den schönsten Sonnenaufgang mit orangen, lila Farben sind auf dem Schnee zu bestaunen. Auf dem Gipfel erstaunen wir die eisigen bläulichen, grünen Gletscher und die ganz tiefen Wolken. Unbeschreibliches Gefühl, die es zum Gipfel führt. Auf dem Gipfel (Uhuru Peak), 5.895 m, kniet Wolfgang mit dem Stock vor Freude zu Boden. Die Freudentränen glitzern im Gegenlicht. Die Umarmung und das Berg-Heil wirken wie eine riesige Erlösung. Jede große Freude hat sein eigenes Gesicht: Diesmal, in dieser großartigen Morgenstimmung, hat sie gar himmlische Konturen! Eine Stunde lang dürfen wir dort oben schweigend erleben, träumen, staunen und zum Wolfgangs Geburtstag gratulieren. Ein unvergesslicher Tag.

Der Abstieg erfolgt über die Mweka-Route. Bergab geht es etwas schwieriger mit den schweren Beinen! Wir "rutschen" über den Geröllhang hinunter und Saskia läuft schwankend und schlapp, bis wir gegen zehn Uhr das Barafu Camp erreichen. Bevor wir die Zelte abbrechen, ruhen wir uns nur noch für eine 1,5 Stunde aus. Nach dem Mittagessen, beginnt dann der lange Marsch bis zum Mweka-Camp (3100 m) das wir dann am späten Nachmittag erreichen. Auf dem Rückweg bekommt Wolfgang etwas gesundheitliche Probleme. Es ist bekanntlich, je tiefer man herunter kommt, desto reicher wird der Sauerstoff. Genau das Gegenteil war es bei uns, denn durch die Wärme und durch die hohe Luftfeuchte hatten wir schweren Atem. Hier im Mweka-Camp gibt es genügend Zeit auszurasen und Schlaf nachzuholen!



6. Tag (19. Februar) Abstieg durch den Urwaldgürtel zum Mweka Village (1.800 m).
Gehzeit 2,5 Std. (10km)

Die Müdigkeit hat gewirkt: Diesmal haben alle fürstlich geschlafen. Nach dem Frühstück in der schon warmen Morgensonne, geben wir Taschengeld für die Bergführer, Träger, Koch usw. aus. Wir steigen durch den dichten Urwaldgürtel ab. Der schmale Pfad ist sehr schlammig und ab und zu gibt es einen Ausrutscher. In Mweka erwartet uns schon der Fahrer unsere Tour mit dem Bus. Vorher wird aber in einer seltsamen Bude, eigentlich ein Schuppen, ein Abschluss-Eintragung der Teilnahme gemacht. Nur die Zeit zwingt uns, denn langen wartet auf uns schon der Bus. Im Hotel erwarten uns ein großes Schwimmbekken und eine schöne lange Dusche.



Total: 4670 Höhenmeter; ca. 63 km